

Jan Hellstern
Barabara Korthues

Wir sind die wilden RABAUKEN

Vorlesegeschichten aus
dem Kindergarten



ellermann
DER VORLESEVERLAG

Über dieses Buch

Mika, Frieda, Emil, Charlotte und Nino sind beste Freunde, und zusammen sind sie die wilden Rabauken! Sie gehen alle fünf in die Oktopus-Gruppe ihrer Kita, wo sie die spannendsten Abenteuer erleben. Sie suchen und finden einen Schatz, kämpfen erfolgreich gegen das gefährliche Zahnkrokodil und fahren mit ihrem Piratenschiff hinaus in die Welt. Aber vor allem helfen sie einander, wenn es brenzlich wird und stehen immer füreinander ein!

Jan Hellstern erzählt den ganz normalen Kindergarten-Alltag aus der Sicht der Kinder. Mit fantasievollen Illustrationen von Barbara Korthues.

Jan Hellstern

Wir sind die wilden RABAUKEN

Vorlesegeschichten aus dem Kindergarten

Mit Bildern von Barbara Korthues



ellermann im Dressler Verlag GmbH · Hamburg



Alles voller Feinde!

An den meisten Tagen ist Mika ein Wikinger. Dann schwingt er seinen riesigen Wikingerhammer durch die Luft, und überall dort, wo der Hammer auf den Boden kracht, erzittert die Erde.

An diesem Tag läuft Mika mit seiner Mama die Straße entlang und stellt sich vor, wie er seinen Hammer mit ganz viel Schwung auf den Gehweg vor seinem neuen Kindergarten sausen lässt.

Krawumm! Ein riesiges Loch klafft in der Straße. Überall knirscht und knackt es. Und dann stürzt mit einem gewaltigen Krachen der neue Kindergarten ein, und alle Kinder müssen wieder nach Hause gehen.

Mika stellt sich vor, wie seine Mama voller Erstaunen den Kopf zu ihm dreht und sagt: »Oh, sieh mal, Mika! Dein neuer Kindergarten ist leider eingestürzt. Sieht ganz so aus, als müssten wir wieder nach Hause gehen.«

In Wirklichkeit aber sagt sie: »Sieh mal, Mika! Das hier ist dein neuer Kindergarten. Ein tolles Haus, oder? Es

riecht ja schon richtig nach Abenteuer hier. Bestimmt wird es dir hier gut gefallen!«

Mika kneift seine Augen zu bösen Wikingerschlitzern zusammen. Bestimmt wird es mir hier nicht gut gefallen, denkt er. Und Abenteuer kann er auch nicht riechen. Grimmig betrachtet er den Gehweg, auf dem weder ein riesiges Loch noch ein Geröllhaufen zu sehen ist. Der neue Kindergarten ist kein bisschen eingestürzt.

Die dunkelroten Mauern sind viel zu dick. Wie die Mauern einer roten Ritterburg sehen sie aus. An den großen Fensterscheiben flattern bunte Schmetterlinge und Vögel herum. Und von innen kann Mika lachende Stimmen hören.

»Komm«, sagt Mikas Mama und zieht mit einer Hand an dem riesigen Griff der mächtigen Tür. Mit der anderen Hand zieht sie an Mika. Und Mika macht sich so schwer, wie er nur kann.

»Guten Tag, Mika«, sagt eine Frau, die noch älter aussieht als eine Schildkröte. »Ich bin Elvira Knitzel, und ich bin die Leiterin von Zauberland, so heißt unser Kindergarten. Du kannst mich Elli nennen.«

Mika will die Schildkröte nicht Elli nennen, und er will auch nicht ihre zerknitterte Hand drücken. Mika will einfach nur nach Hause.

»Guten Tag, Frau Knitzel«, sagt Mikas Mama. »Es scheint ja wirklich ein zauberhafter Ort zu sein, wenn man sich hier so umsieht.«

Mika sieht sich um. Von wegen Zauberland! Doch in diesem Moment beginnt die gelbe Wand hinter Elli Knitzel zu leuchten. Plötzlich sieht sie aus wie eine goldene Wüste, auf deren Dünen eine Karawane vorbeizieht. Und am Horizont kann Mika Pyramiden sehen.

Elli Knitzel legt eine von ihren runzeligen Händen auf Mikas Schulter. »Du gehörst ab heute zu den Oktopussen«, sagt sie. »Deine neue Gruppe ist im ersten Stock. Komm mit!«

Doch Mika will nicht mitkommen. Mika will nur nach Hause.

Im ersten Stock sind die Wände blau. Regenbogenfische und Delfine schwimmen darauf herum. Auf dem Meeresgrund liegt ein Schiffswrack, aus dem Taucher einen alten Piratenschatz bergen.



»Im blauen Stockwerk gibt es drei Gruppen«, erklärt Elli Knitzel. »Die Oktopusse, die Delfine und die Seepferdchen.«

Päh!, denkt sich Mika. Seepferdchen!

Elli Knitzel öffnet leise eine Tür und winkt durch einen klitzekleinen Spalt in den Raum hinein. Dort sitzt, umringt von vielen singenden Kindern, eine Frau in einem grünen Kleid auf dem Boden. Sie sieht ein bisschen wie eine Waldelfe aus und winkt durch den Spalt zu ihnen heraus.

»Es ist gerade Morgenkreis«, flüstert Elli und schließt die Tür wieder. »Da erzählt jeder, was er am Vortag erlebt hat. Heute sprechen sicher viele über die Sommerferien.«

In dem Moment öffnet sich die Tür zum zweiten Mal, und die grüne Waldelfe kommt aus dem Zimmer geflogen. Sie

schwirrt neugierig um Mika herum und lacht ihm frech mitten ins Gesicht. Beinahe muss auch Mika lachen. Doch eigentlich will Mika nicht lachen, Mika will nach Hause.

»Ich bin Judy, und wer bist du?«

»Mika«, sagt Mikas Mama, denn Mika sagt nichts.

»Hallo Mika, schön, dass du bei uns bist. Von woher kommst du denn zu uns?«, fragt Judy.

»Aus Finnland«, murmelt Mika und denkt daran, wie schön es jetzt wäre, zu Hause in Finnland bei seinen Freunden zu sein. Er fühlt sich wie ein Wikinger, der von Feinden gefangen genommen wurde und Schlimmes zu befürchten hat.

Und noch während Mika an seine Freunde denkt, geht plötzlich alles rasend schnell: Mikas Mama gibt Mika einen Kuss auf die Stirn und sagt, dass er schon groß ist und Kindergarten ja schon aus Finnland kennt. Und dass sie nach dem Mittagessen wiederkommt, um ihn abzuholen.

»Wir passen gut auf ihn auf«, sagt Elli und streicht Mika mit ihren Knitterfingern über den Kopf. Dann zwinkert Judy mit den Augen, schnappt sich Mikas Hand und zieht ihn mit sich. In das Zimmer. Zu den anderen Kindern. Zu den Feinden.

Und als wäre draußen tatsächlich ein Wikingerhammer auf den Gehweg gekracht, hören plötzlich alle Feinde auf zu singen und sehen Mika an.

»Das ist Mika«, erklärt Judy. »Er ist heute den ersten Tag bei uns. Er kommt aus einem Land, das Finnland heißt.«

»Was gibt es denn da so?«, will ein kleines Mädchen mit braunen Zöpfen und einer großen Zahnlücke wissen.

»Das ist eine gute Frage, Frieda! Mika, kannst du uns vielleicht sagen, ob es in Finnland etwas gibt, das es hier nicht gibt?«, will Judy wissen.

»Freunde«, murmelt Mika und würde am liebsten unsichtbar werden.

»Was?«, fragt Judy verwundert. »Aber hier ist doch ein ganzes Zimmer voller Freunde.«

»Nein«, antwortet Mika. »Das sind alles Feinde.«

»Aber wir sind keine Feinde!«, ruft ein Junge mit kurzen Haaren und einer viereckigen Brille auf der Nase. »Wir haben dir doch gar nichts getan!«

Judy sieht Mika an. »Für Mika ist alles ganz neu hier, Emil. Wenn er euch erst einmal kennengelernt hat, werdet ihr bestimmt bald Freunde sein, was meinst du, Mika?«

Mika reißt sich von Judy los. »Man kann nicht einfach so Freunde sein, nur weil einer das sagt!«, ruft er laut. Für einen kurzen Moment sieht er alle böse an, dann dreht er sich um und rennt hinaus auf den leeren Gang.

Dorthin, wo er ganz alleine ist. Wo keine Feinde sind und keine Waldelfen. Und leider auch keine Mama, die ihn abholen will. Im Gang ist alles nur noch blau. Und einsam.

Mika setzt sich auf die Bank unter sein Fach. Und da wird er den ganzen Tag sitzen bleiben. Bis seine Mama ihn holen kommt.

»Nach dem Morgenkreis darf jeder machen, was er will«, sagt die Waldelfe und setzt sich zu Mika auf die Bank. »Ein paar Kinder sind nach draußen gegangen und spielen Fußball. Und viele sind im Bauzimmer. Da basteln sie ein riesiges Haus aus Eierkartons. Hast du denn keine Lust, ein bisschen mitzumachen? Fußball ist doch eine tolle Sache, oder nicht?«

Mika dreht sich zur Seite, damit er die Waldelfe nicht ansehen muss. Fußball ist überhaupt keine tolle Sache, und ein blödes Eierhaus will er auch nicht bauen. Mika will einfach nur seine Ruhe. Genau deshalb bleibt er auch unter seinem Fach sitzen und starrt grimmig in den blauen Boden hinein.

Deshalb und damit ihm keiner seinen Wunschspiegel klaut, den er heute Morgen auf dem Weg zum Kindergarten am Straßenrand gefunden hat. Zuerst war es nur ein goldenes Glitzern gewesen, das er unter dem Busch bemerkt hatte. Doch als er einen Schritt darauf zugetan hatte, war es ein kleiner, runder Spiegel gewesen. So einer zum Aufklappen. Auf seinem Deckel ist eine schnörkelige Schrift eingraviert, die Mika nicht lesen kann. »Wünsch dir was!«, hatte Mama vorgelesen. »Na, dann mach ihn doch mal auf und wünsch dir ein paar tolle neue Freunde, Mika!«, hatte sie vorgeschlagen. Als ob das so einfach wäre.

Jetzt öffnet Mika den Spiegel zum ersten Mal mit voller Aufmerksamkeit. Aber er sieht darin keine Freunde. Nur sein Spiegelbild. Und das viele Blau hinter ihm. Als er

genug vom Blau hat, schließt er den Spiegel und macht traurig seine Augen zu.



»Bist du ein Wikinger?«, fragt da plötzlich eine Stimme, und Mika schießt durch einen winzigen Spalt zwischen seinen Lidern hervor in die Richtung, aus der die Stimme kommt. Dicht vor ihm steht ein Junge. Und an seinem Gürtel sind Handschellen festgemacht. Jetzt nehmen mich die Feinde gefangen, denkt sich Mika voller Schreck und kann nicht anders, als die Augen ganz aufzumachen. Vier Kinder haben ihn umkreist und betrachten ihn neugierig.

»Sag schon«, fordert ihn der Junge mit den Handschellen auf. »Du kommst doch aus Finnland. Finnland liegt im Norden, und im Norden wohnen die Wikinger.«

Mika sieht dem Jungen lieber nicht direkt ins Gesicht. Stattdessen blickt er zur Seite, in das Gesicht eines Mädchens mit langen, dunklen Haaren und einem breiten Haarband, auf dem kleine glitzernde Piratentotenköpfe zu sehen sind.

»Ich heiße Charly. Das kommt von Charlotte«, sagt das Mädchen und zeigt dann auf den kleinen Knirps neben sich. »Und das ist mein kleiner Bruder Nino. Die da mit den roten Zöpfen ist Frieda.«

»Und ich bin Emil«, sagt der Handschellenjunge. Mika sieht allen vieren nacheinander in die Augen. Eigentlich wirken sie nicht wie Feinde. Vielleicht wollen sie ihn doch nicht gefangen nehmen. »Wir sind Piraten, und einen Wikinger könnten wir wirklich gut gebrauchen.«

»Und wir sind Freunde. Einfach so!«, sagt der kleine Nino und klatscht in die Hände.

»Und wenn du willst, kannst du auch unser Freund sein, oder, Emil?«, fragt Frieda und sieht mit großen Augen auf den Handschellenjungen.

Und Emil nickt. »Na klar.«

Mika schüttelt den Kopf. »Ein Wikinger kann nicht einfach so der Freund von jemandem sein.«

»Nein?«, fragt das Piratenhaarbandmdchen erstaunt. »Warum denn nicht?«

»Weil Freunde sein etwas Besonderes ist. Man muss vorher etwas zusammen machen.«, erklärt Mika.

»Was muss man denn machen?«, fragt Emil.

»Zusammen spielen!«, piepst Nino dazwischen.

»Nicht einfach nur spielen. Es muss etwas sein, das man nicht mit jedem tut«, antwortet Mika. »Damit man weiß, dass man zusammengehört.«

»Aber was soll das denn sein?«, fragt Charly ungeduldig.

Eine Weile sieht es so aus, als würde keinem einfallen, was man tun muss, um Freunde zu werden.

Doch dann ruft Emil: »Ich hab's!« Und alle sehen gespannt, wie er plötzlich ganz finster sein Gesicht verzieht. So, wie es sonst nur Piraten oder Räuberhauptmänner tun.

»Wir machen Blutsbrüderschaft!«, brummt er dann mit gefährlicher Stimme.

»Blutsbrüderschaft?«, fragt Frieda. »Und was machen wir Mädchen? Blutsschwesterschaft?!«

»Blutsschwesterschaft gibt es nicht«, sagt Emil.

»Aber Blutsbrüderschaft geht auch für Mädchen, oder, Emil?«, fragt Nino.

»Klar!«, bestätigt Emil. Und dann erklärt er allen, wie Blutsbrüderschaft machen genau funktioniert. »Man schneidet sich auf und tauscht ein bisschen von seinem Blut mit dem von allen anderen.«

»In echt?«, fragt Frieda.

»Nein!«, sagt Emil lachend. »So!« Und dann macht er es vor. Man muss sich mit dem Fingernagel der einen Hand über die Handfläche der anderen Hand streichen und so tun, als wäre der Finger ein Messer. Und während man das macht, muss man mit der Zunge schnalzen. Und alle machen es wie Emil. Sie streifen die Ärmel von ihren Pullis

zurück und schneiden mit ihren Fingernägeln in ihre Handflächen und schnalzen mit den Zungen. Dann halten sie ihre Hände aneinandergedrückt in die Luft.

»Für immer Freunde!«, brummt Emil mit der Stimme des Piratenkapitäns.

»Für immer Freunde!«, brummt Mika stolz, denn Blutsbrüder hat er vorher noch nie gehabt.

»Für immer Freunde!«, brummen auch Charly und Frieda. Und sogar Nino brummt ein kleines bisschen.

»Dann brauchen wir jetzt nur noch einen Namen«, überlegt Mika. »In Finnland haben alle Banden einen Namen.«

»Aber wir haben doch schon einen Namen. Wir sind die Oktopusse!«, ruft Charly.

»Das ist doch etwas ganz anderes«, meint Mika. »Die Oktopusse kennt doch jeder«, erklärt er und winkt die anderen ein bisschen näher zu sich heran, als wolle er ihnen ein Geheimnis verraten.

»Eine echte Bande ist geheim«, flüstert er dann. »Und außerdem klingt Oktopusse nicht gefährlich genug.«

Nino nickt eifrig. »Ja! Es muss ein gefährlicher Name sein! Ein schrecklich gefährlicher!«

»Oder einer mit Bedeutung!«, sagt Emil und schiebt sich mit dem Finger die Brille auf der Nase zurecht. Das tut er immer, wenn er ganz genau nachdenkt.

»Mit Bedeutung?«, fragt Mika.

»Ja. Mit Bedeutung. So etwas wie ...«